

berichte von der innenfront

Oft finden unbarmherzige Kämpfe in uns selbst statt. Franz Kafka berichtet von einer Front in uns, wenn etwa ein Buch wie eine Axt durch das gefrorene Meer in uns schlägt. Christl Greller bringt diese Innenfront ans Licht, wohl wissend, dass sich die Vokabeln um Krieg, Front, Vorrücken, Zurückweichen mit einem aktuellen Zusatzschrecken aufgeladen haben. Die poetische Verwendung diverser kriegerischer Begriffe ist mit einem militärischen Kraftstoff betankt. Aber genau das ist das Thema.

Können Gedichte einen Riss kitten, wenn er mitten durch einen geht? Können poetische Verdichtungen dazu beitragen, über eine Kluft zu springen? Dürfen Motive ästhetisch glänzen, wenn dahinter der Abgrund für die letzten Dinge ausgehoben ist?

Dieser Riss ist in gut hundert Gedichten dargestellt, die von vier Klammern zusammengehalten werden. Den Krampen in einem Reißverschluss gleich, verzahnen sich diese Doppelbegriffe und geben kurzfristig Festigkeit und Halt: Suche, Ortung (9) | Unruhe, Traum (37) | Trauer, Klage (59) | Wachstum, Wege (89).

In der Tat beschreiben diese vier „Doppelzustände“ das Rumoren und Klopfen im Innern einer aufgeregten Seele, die ständig schwankt zwischen Aufgewühlt- und Gelassen-Sein. Eine zwielichtige Wetterlage über der Donau in Korneuburg, morsches Holz in einem Zimmer, das eine seltsame Maserung herausstreckt, ein Haltestellenhäuschen, das mit sich selbst beschäftigt ist: Auf der Suche nach Orientierung tastet das poetische Ich alle diese Empfindungsimpulse ab, die jäh auf die Sinnesorgane hereinbrechen. In einem ersten Klärungsversuch wird überlegt, was als Nebenschauplatz Aufmerksamkeit hervorruft, was wichtig ist, sodass es verschriftlicht werden muss, oder was unzugänglich bleibt wie eine entleerte Gasse, die durch eine von Angst verseuchte Stadt führt. Die jeweiligen Gedichte sind Momentaufnahmen einer Front, die sich quer durch das Innenleben spannt. Das Innen kann ein Ort sein wie der Innenhof, das Innenleben in der Wohnung, während draußen die Welt unter Verschluss steht, aber auch das Innerste der Gedanken, wenn jäh ein Bild aus der Kindheit auftaucht, als die Gespenster noch mit Erzählungen vertrieben werden konnten.

Die Unruhe bricht jäh los, wenn etwa ein stabiles Kinderlied den Geist der Hoffnung aufgibt und aus dem Brunnen vor dem Tore Siechtum und Apokalypse sprudeln.

Nicht nur die Individuen gehen angeschlagen durch die künstlichen Landschaften, die allmählich aus der Natur herausgeschlagen worden sind, die Erde als Ganzes hat einen Knick und legt eine zynische Patience aus Kapriolen.

„schnitt. wunden. // zyklus totenlieder // schneide mir die lider von den augen, / damit ich sehen muss. / und ist / das ganze elend der welt sichtbar, wenn / offen die augen, nicht zgedrückt. / ungeschautes, ungesagtes quillt / aus den ritzen, bilder / ungesehenen elends.“ (70)

Dieses Bild von den Schnittwunden, die die Welt den Betrachtern zufügt, sobald sie sehen, ist übersteigert von der Selbstverstümmelung beim Sehen. Aber das ist ja das Wesen des Weltuntergangs, dass er sehenden Auges geschieht. Und während der große Tod verdrängt wird, indem die Augen verschlossen bleiben, ist das poetische Ich gedrängt, die Lider abzuschneiden, um ja nicht die Wahrheit zu verpassen.

Im Zyklus der „Totenlieder“ liegt an anderer Stelle das lyrische Ich in einem finsternen Zimmer und befühlt das eigene Gesicht, das zu einer Maus geschrumpft ist. (77) Die Totenlieder schrumpfen als Metapher zu „toten Lidern“.

Im letzten Teil werden Situationen fast gebetsartig angesprochen, die früher einmal Halt und Hoffnung vermittelt haben. Waldlichtung, Regennacht, Frische, Morgenöffnung, Trostlicht, Vergehen und Wiederkehr knüpfen an helle Stellen eines bislang geglückten Lebens an, worin der Alltag aus dem Seelen-Café hinausgedrängt ist für eine Tassenlänge.

Aber die Innenfront bleibt in Bewegung und gibt keine Ruh. Gerade als der Gedichtband abgeschlossen ist mit einem halbwegs friedlichen Ende, bricht der Überfall auf die Ukraine los und relativiert alles, was an den Kämpfen bislang stattgefunden hat.

„Sondereinsatz“ nennt die Autorin das letzte Gedicht, das die Leser aufgeschreckt hinauschießt in die Welt, die jäh zu einer Front verkommen ist.

Christl Grellers Gedichte sind Ermunterungstexte im Sinne von aufwachen, „munter werden“. In poetischen Kapseln wird eine Sachlage zuerst umspinnen, bis die Struktur des Gedichtes nur mehr vage zu erahnen ist. Im Kokon sind Anrisse von Gedanken, erste Deutungen, und straffe Notate verquickt. Die Gedichte müssen entsponnen werden und es ist nie sicher, was daraus hervorfliegt.

Die Form der vier Kapitel deutet in der Lyrik oft darauf hin, dass es gut werden soll. Die Kapitel entsprechen den Jahreszeiten, die Kreisbewegung lässt auf ein gutes Ende hoffen, wenn nicht zuvor alles in Kapriolen verdampft.

Christl Greller: berichte von der innenfront. Gedichte. Zeichnungen von Traute Molik-Riemer.

Oberwart: edition lex liszt 2022. 111 Seiten. EUR 19,-. ISBN 978-3-99016-224-8.

Christl Greller, geb. 1940 in Wien, lebt in Wien und Burgenland.

Helmuth Schönauer 16/08/22